



Mehr als ein Dach für eine Nacht

Billige Notschlafstellen für Obdachlose, die einen Unterschlupf für eine Nacht suchen, gibt es in vielen Städten. Doch in Freiburg steht ihnen ein Dispositiv zur Verfügung, das über die Hilfe im Notfall hinausgeht – mit einer individuellen und umfassenden Betreuung bis hin zur sozialen Wiedereingliederung.

Von **Eric Mullener, und Antoine Sansonnens** – *La Tuile, Freiburg*

Es ist 19 Uhr. Personen ohne Unterkunft finden sich nach und nach ein und leisten ihren Beitrag: 5 Franken für die Übernachtung und das Frühstück, 8 Franken mit einem Abendessen, das von einer Köchin oder einem Koch zubereitet wird. Die Notunterkunft *La Tuile* verfügt über rund 30 Betten. Gleich beim Eintritt wird das Hausreglement mit grundlegenden Regeln, die das gute Funktionieren der Notunterkunft gewährleisten, unterzeichnet: kein Alkohol, keine Drogen, keine Messer in den Zimmern, keine Gewalt, weder physisch noch verbal, Einhaltung der Zeitpläne, Nachtruhe von Mitternacht bis 7 Uhr und obligatorische Beteiligung an den Hausarbeiten. Die Nutzer:innen legen die verbotenen Gegenstände in einem verschliessbaren Schrank ab und bekommen sie beim Verlassen der Notschlafstelle, spätestens um 9 Uhr, zurück. Wie in allen anderen Städten wird die Notunterkunft vorwiegend von Männern genutzt, Frauen machen lediglich einen Anteil von 15% aus.

Bis hier funktioniert das Freiburger Dispositiv ähnlich wie jene in anderen Städten; es erfüllt seine Aufgabe als «sozialer Notfallhelfer». Doch wir unterscheiden uns von anderen Notunterkünften, indem wir Betreuungsmassnahmen anbieten. Ein Dach über dem Kopf zu haben und erfüllte Grundbedürfnisse sind zwar wesentlich in solchen Notlagen, aber nicht ausreichend. Die Nutzer:innen brauchen in erster Linie ein Bett für die Nacht, hoffen aber meist auch, sozialen Anschluss zu finden. Doch solche Beziehungen können nicht an einem einzigen Abend aufgebaut werden. Deshalb bietet das gelbe Haus an der Route de Marly Personen mit vorhergehendem Wohnsitz im Kanton Freiburg (82,5% der Übernachtungen) die Möglichkeit, sich während maximal 90 aufeinander folgenden Nächten in der Notschlafstelle aufzuhalten. Diese prioritären Nutzer:innen müssen sich also nicht jeden Abend fragen, ob sie einen freien Platz bekommen werden. Sie wissen, dass «ihr» Bett ihnen sicher ist¹. Und mit der wertvollen Unterstützung der Sozialassistentin können scheinbar unlösbare Situationen während dieser Dauer entwirrt werden.

¹ Für Personen mit bisherigem Wohnsitz ausserhalb des Kantons Freiburg oder ohne bekannten Wohnsitz ist die Aufenthaltsdauer auf 10 aufeinander folgende Übernachtungen beschränkt (17,5% der Übernachtungen). Im Jahresdurchschnitt klopfen 500 Personen an die Türe von La Tuile an, was 8000 Übernachtungen entspricht.

Website <http://www.la-tuile.ch/>



Bei gesundheitlichen Problemen oder in extremen Notsituationen, zum Beispiel für schwangere Frauen oder Kranke ohne Unterkunft, stehen in der Nähe der Notschlafstelle 6 Einzimmerwohnungen zur Verfügung. «*Unterkunft24*»² garantiert soziale Dienstleistungen, die den Bedürfnissen der Nutzer·innen entsprechen, und organisiert die nötige medizinische Versorgung. Dank dieser Wohnmöglichkeit können die Bezüger·innen neue Energie tanken. Und für den Verein ist sie ein Mittel, die Wohnfähigkeit der Nutzer·innen einzuschätzen und sie allenfalls an die geeignete Struktur des Netzes weiterzuleiten.

Unter dem Schutzmantel

Die Notunterkunft ist unerlässlich, aber kein Selbstzweck; sie bildet den Noteingang des institutionellen Angebots. Wie die Gründer des Vereins bereits zu Beginn festgestellt haben: Beschränkt man die Notfallleistungen auf die Bereitstellung eines Bettes für die Nacht, entsteht eine Art Palliativangebot, das oftmals zu Fatalismus und Resignation führt. Hingegen ist die Garantie einer Bleibe für drei Monate eine erste Massnahme mit Einfluss auf die zwischenmenschlichen Beziehungen. **Die Person wird als solche anerkannt** und fühlt sich an diesem Ort, wenn auch «niederschwellig», für eine gewisse Zeit in Sicherheit. Mehrere praktische und ästhetische Faktoren tragen zur Vertrauensbildung bei. Beispielsweise sind die vom Künstler Frédéric Aeby gestalteten Hauswände eine Einladung zur Flucht aus dem Alltag und zur Poesie für Nutzer·innen, die manchmal alle Hoffnung verloren haben. Die Sozialarbeit, wie sie von *La Tuile* umgesetzt und gefördert wird, ist ein weiteres wichtiges Element. Die Zimmer mit Kajütenbetten für 2, 3 oder 4 Personen haben nichts mit einer Zivilschutzunterkunft gemeinsam. Sie sind mit verschliessbaren Fächern ausgestattet, damit die Nutzer·innen ihre Sachen nicht den ganzen Tag mit sich herumtragen müssen. Weiter bietet die Notunterkunft Ersatzkleider, Second-hand-Schuhe und Güter für das tägliche Leben wie Seife, Zahnpasta, Rasierapparat und Pflaster.

So können die Personen aufatmen, sich körperlich und psychisch etwas erholen, ihre Schwächen, die unter einem Schutzmantel verborgen waren, offenlegen. Nach und nach erzählen sie Geschichten aus ihrem Leben. Die Sozialpädagog·inn·en und die Sozialassistentin bieten ihnen ein offenes Ohr, zwingen aber niemanden, sich mitzuteilen. Das wohlwollende Zuhören ist eng mit Unaufdringlichkeit verbunden und lässt Raum für persönliche Erfahrungen. Im eigenen Rhythmus, manchmal nach zwei Monaten und manchmal nach zwei Jahren, ist beim Grossteil der Nutzer·innen **der Wille da, dem Leben auf der Strasse zu entkommen**, etwas zu unternehmen, um die Situation zu ändern. Ein professionelles Team ist dann zur Stelle und bietet Unterstützung beim Finden und Umsetzen von individuellen Lösungen.

² Die Einzimmerwohnungen machen rund 1400 Übernachtungen aus.



Wohnungen für den Übergang

Sobald der Verein über die nötigen Mittel verfügt, hat er ganz selbstverständlich Übergangslösungen angeboten, wie das «begleitete Wohnen» und Dienstleistungen, welche die Aufrechterhaltung einer stabilen Situation begünstigen: die «Förderung der Wohnfähigkeit». *La Tuile* ist überzeugt, dass Wohnraum die Grundlage für eine nachhaltige soziale Integration bildet³. Das Team von Fachkräften stellt eine sozialpädagogische Betreuung sicher, die auf die individuellen Bedürfnisse und den Autonomiegrad der Bezüger ausgerichtet ist. Im Mittelpunkt der sozialen Aktion des Vereins steht die Anpassung der Struktur an die Nutzer. So ermöglicht sie ihnen als Erstes, einen gesetzlichen Wohnsitz und damit Anrecht auf Leistungen zu haben, hauptsächlich Arbeitslosenentschädigungen, Sozialhilfe oder Zusatzleistungen der AHV oder der IV.

Das Durchschnittsalter der Mieter·innen, die das Übergangsangebot nutzen, liegt bei ca. 40 Jahren. Die jüngste Mieterin war bei der Aufnahme 24 und die älteste 73 Jahre alt. Der Weg ist oft mit Hindernissen gepflastert, bevor ein Mieter seinen Namen am Briefkasten anbringen kann, ein eigenes Zimmer bezieht und seine Privatsphäre wiedererlangt.

Ziel der Begleitung der Sozialpädagog·inn·en ist es, Wohnkompetenzen zu fördern, die beim Leben auf der Strasse manchmal abhandengekommen sind: eine Wohnung instandhalten, Sicherheit gewährleisten, auf die eigene Gesundheit achten und sich gegenüber den Nachbarn angemessen verhalten. Danach werden persönliche Ziele gesetzt. Der Wille, wieder einer Berufstätigkeit nachzugehen, kommt meist an erster Stelle. Dabei achten die Sozialpädagogen darauf, ihre eigenen Vorstellungen, Ideen und Perspektiven beiseite zu lassen, damit die Mieter ihre Prioritäten selber setzen können. Das Besondere am begleiteten Wohnen ist, dass jedem genug Zeit gelassen wird, um seine eigene Identität wieder zu finden, Projekte zu haben, seine Probleme zu erkennen und Wege zu finden, diese zu bewältigen. Es handelt sich dabei um Sozialarbeit für Mitmenschen, bei der angemessene Behandlung und Aufforderung zur Selbstbestimmung im Vordergrund steht, dies in einem Dispositiv, in dem sich jeder im eigenen Rhythmus entwickeln kann. **Existentielle und menschliche Überlegungen stehen vor bürokratischem und prozessuellem Denken.** Somit ist der Mensch immer im Mittelpunkt unseres Handelns.

Unterstützung als Prävention

Die durchschnittliche Dauer von Übergangslösungen beträgt 27 Monate. 60% der Mieter·innen beziehen bei der Aufnahme Leistungen der Sozialhilfe. Beim Bezug einer eigenen Wohnung erhalten nur noch 26% letzte Leistungen vor Austritt aus der Sozialhilfe. Trotz der sozialen Begleitung kommt es bei einigen Personen (8%) vor, dass keine Lösung gefunden werden kann und sie zum Leben auf der Strasse zurückkehren, in der Notschlafstelle Unterschlupf suchen oder einfach verschwinden. Das heisst aber auch, dass **es 92% der Nutzer·innen gelingt, sich nachhaltig wieder einzugliedern.**

³ In dieser Hinsicht entspricht ihr Vorgehen dem «Housing first».



Im Kanton Freiburg gibt es 30 Plätze im begleiteten Wohnen. Das Angebot wurde mit dem kürzlich renovierten Gebäude an der Rue Marcello um zwei Einzimmerwohnungen und vier Wohnungen für Wohngemeinschaften erweitert. Der Verein ist auch im Greyerzbezirk und in Villars-sur-Glâne tätig. Die soziale Begleitung, die lang- oder mittelfristig vor Ort durchgeführt wird, trägt dazu bei, das Wiederauftreten der Probleme, die zur Obdachlosigkeit geführt haben, grösstenteils zu vermeiden. Die soziale Begleitung und der Erwerb des neuen Wohnsitzes, der von den Mieter·inne·n als sehr positiv wahrgenommen wird, sind die besten Grundlagen für die Prävention von «Rückfällen».

In einer «richtigen» Wohnung zu leben ist sehr förderlich für die Regularisierung der verschiedenen Situationen. Es reduziert sowohl die soziale Kluft als auch die Kosten der Sozialhilfe. Doch wenn der Verein in den kommenden Jahren ein grösseres Angebot im Bereich des begleiteten Wohnens bereitstellen will, ist dies **nur in Zusammenarbeit mit den öffentlichen Diensten möglich; Letztere dürfen sich nicht von dieser Problematik distanzieren.**

Die Gesellschaft miteinbeziehen

Es gibt inzwischen mehrere Anlässe, bei denen sich die Freiburger Bürger·innen mobilisieren können, um die Bevölkerung für die Obdachlosigkeit in unserer Region zu sensibilisieren. Das Suppenfestival während der Adventszeit auf dem Georges-Python-Platz zieht jedes Jahr viele Besucher·innen und rund 400 freiwillige Helfer·innen an. Manchmal ist die Suppe – 120 Liter – schon vor dem Ende der Konzerte ausgelöffelt! Auch an der traditionellen Chilbi sind ca. hundert Freiwillige beteiligt. Es sind dies Gelegenheiten, auf die oft absichtlich verdeckte Thematik der Prekarität aufmerksam zu machen.

In gleicher Weise hat der Verein das berühmte Café «Le Tunnel» an der Reichengasse in Freiburg übernommen. An diesem Ort trifft unter dem Zeichen der Solidarität eine gemischte Gesellschaft zusammen. Kunden mit bescheidenem Einkommen können das Tagesmenü mit 50% Rabatt beziehen und mittellosen Kunden·innen stehen mit den von anderen Kunden·innen bezahlten «suspendus» Getränke und Menüs zur Verfügung. Jeweils am Donnerstag wird ein sozialer Bereitschaftsdienst angeboten und am Eingang steht ein mit einem blauen Tischtuch gedeckter Tisch für Gespräche oder ein Kartenspiel. Regelmässige Veranstaltungen führen zu unerwarteten Begegnungen und ein vielseitiges Kulturlabor bringt mit Konzerten, Theateraufführungen, Ausstellungen, Filmen, Themenabenden, Festivals, Jam Sessions, Ateliers und DJ-Events Abwechslung in den Alltag. An diesem soziokulturellen Ort ist alles vereint, um der Ausgrenzung entgegenzuwirken.



Im Auftrag, der mit dem Staat Freiburg vereinbart wurde, ist festgehalten, dass *La Tuile* obdachlose Menschen aufnimmt, beherbergt und betreut. Damit die Nutzer:innen nicht zu dauerhaften Gästen der Notschlafstelle werden, legt der Verein den Fokus seit mehreren Jahren auf Wiedereingliederung durch Wohnraum. Dazu braucht es gegenseitiges Vertrauen, Anerkennung jedes Einzelnen auf seinem eigenen Weg, Integration statt Ausgrenzung und Förderung der Selbstbestimmung. *La Tuile* ist fest davon überzeugt, dass sie die Integration, die Handlungsfähigkeit und die Selbstverwirklichung der Nutzer:innen vorantreibt, indem sie nicht nur die im Auftrag erwähnten Anforderungen erfüllt, sondern darüber hinausgeht. Die Darstellung einer Dorfgemeinschaft mit verschiedenen Orten symbolisiert die Bestandteile des institutionellen Angebots und zeigt den Umfang der Aufgaben, deren sich der Verein annimmt.

Ausserdem werden die Interventionsmassnahmen und die gemeinsamen Überlegungen, die wir intern durchführen, regelmässig mit Beiträgen von Forscher:inne:n in Sozialwissenschaften angereichert⁴. Die Diskussionen innerhalb der Teams fördern Reflexivität und kollektive Intelligenz, die für eine gut funktionierende Einrichtung unerlässlich sind.

Die Aufnahme eines Menschen, der sich in einer Notlage befindet, wird mit dem Begriff «niederschwelliges Angebot» bezeichnet. Dieser Begriff ist oft negativ behaftet. Deshalb sprechen die Fachkräfte und die Nutzer:innen im Haus an der Route de Marly lieber von einer «hohen Toleranzschwelle» – ein starkes Symbol.

⁴ *La Tuile, son histoire, ses pratiques et sa place dans la communauté*, mit einer Monografie von Antoine Sansonnens und einer Analyse der Interventionsmassnahmen von Carolyne Grimard, Universität Freiburg, 2016, 154 Seiten